

2.10. Kritisches Lesen

Lesephasen	Arbeitsschritte
Lesevorbereitung	Clustern Sie zum Thema „Grundlagen meiner Kritik wissenschaftlicher Texte“. Listen Sie die wichtigsten Aspekte einer psycho-analytischen oder wissens-soziologischen Textkritik auf.
Lesedurchführung	Lesen Sie den gewählten Text und markieren Sie entweder psycho-analytische Textdeterminanten wie: Lebenskonflikte, Triebkomplexe, Traum, Charakterstruktur des/der Autoren oder achten Sie auf wissens-soziologische Textdeterminanten wie: Gesellschaftsbild, soziale Schichtlage, soziales Interesse, gesellschaftliches Verständnis von Wissenschaft des Autoren oder der Autoren.
Lesenachbereitung	Zuordnung der Lese Früchte zu psycho-analytischen beziehungsweise wissens-soziologischen Textaspekten.
Leseverwertung	Verfassung einer kleinen psychoanalytischen oder wissenssoziologischen Textkritik, aus den Erkenntnissen der Lesenachbereitung.

Aufgabe:

Üben Sie das kritische Lesen an einem kleineren Grundlagentext Ihres Faches.

Quelle: L.v.Werder. 1994, S. 80-86

2.11. Korrektur-Lesen

Lesephasen	Arbeitsschritte
Lesevorbereitung	Lassen Sie einen eigenen Text einmal von einem elektronischen Korrektursystem am Computer durchchecken.
Lesedurchführung	Setzen Sie beim Lesen Ihres Textes folgendes Korrektur-ABC ein: Abstrakte Ausdrücke Klarer Banalitäten weg! Gefühle berücksichtigt? halbe Sätze vervollständigen! Kapitelfolge klar? Länge kürzen! Logik vorhanden? Satzzeichen korrekt? sexistische Sprache raus! Unklarheiten raus! Wiederholungen raus! Zusammenhänge verbessern!
Lesenachbereitung	Lassen Sie Ihren Text von einem Fremdleser korrigieren.
Leseverwertung	Bauen Sie alle eigenen und fremden Hinweise zur Textverbesserung in Ihren Text ein.

Aufgabe:

Üben Sie das Korrektur-Lesen einmal an einem eigenen Text.

Quelle: Pearlmann, D.D., Pearlmann, P.R., 1993, L.v.Werder 1994, S. 93-96

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung: Lesenotstand an deutschen Universitäten 9

1. Der Lese-prozeß wissenschaftlicher Texte:
2 Übungen und 8 Fragebogen 13

- 1.1. Unterschiede zwischen unterhaltendem und wissen-
schaftlichem Lesen 13
- 1.2. Modell des Lese-prozesses 15
- 1.3. Fragebogen zum Lese-prozeß 16
- 1.4. Fragebogen: Meine Lese-strategie 17
- 1.5. Meine Strategie im Umgang mit Fremdwörtern 19
- 1.6. Meine Strategie, um den Sinn von wissen-
schaftlichen Texten zu verstehen 21
- 1.7. Meine Strategie, um klar zu denken 23
- 1.8. Meine Lese-strategie bei wissenschaftlicher
Grundlagenliteratur 24
- 1.9. Meine Strategie für kritisches Lesen 26

2. Elf Grundtechniken des wissenschaftlichen Lesens .. 29

- 2.1. Fach- und Fremdwörterheft 29
- 2.2. Techniken zur Entschlüsselung von Fachwörtern ... 30
- 2.3. ME-Lese-Technik 31
- 2.4. SQ3R-Lesen 32
- 2.5. Sokratisches Lesen 33
- 2.6. Rhetorisches Lesen: Personaltexte 34
- 2.7. Rhetorisches Lesen: Sachtexte 35
- 2.8. Rhetorisches Lesen: Gliederung 36
- 2.9. Rhetorisches Lesen: Signalwörter und Topoi 38

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Werder, Lutz von:

Grundkurs des wissenschaftlichen Lesens / Lutz von Werder. -

Berlin ; Milow : Schibri-Verl., 1995

(Innovative Hochschuldidaktik ; Bd. 12)

ISBN 3-928878-26-3

NE: GT

Bestellungen über
den Buchhandel,
das Hochschuldidaktische Zentrum
an der Alice-Salomon-Fachhochschule Berlin,
oder direkt beim Verlag

© 1995 by Schibri-Verlag

Dorfstraße 60

17337 Milow

Druck: Hoffmann-Druck, Wolgast

Titelgraphik: Otto Kummert, Relzow

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany. **Bereichsbibliothek**

ISBN 3-928878-26-3 **Bereichsbibliothek**
95 1 12 80

14 135 Berlin

Anhang III: Die häufigsten Schreib- und Stilfehler

Im Folgenden werden einige der am häufigsten zu beobachtenden Schreib- und Stilfehler zusammengestellt. Ihre Vermeidung schützt nicht vor Fehlern anderer Art, die hier nicht aufgeführt sind, und garantiert noch keinen brillanten Stil, doch vermag vielleicht auch eine begrenzte Auswahlliste dazu beizutragen, wenigstens den einen oder anderen Stolperdraht, den man bisher unbeabsichtigt für den Leser ausgelegt hatte, zu erkennen und daraufhin zu beseitigen.

1. Orthografisches

Die folgenden Abschnitte beziehen sich im Wesentlichen auf die alte Orthografie; die vorgesehenen oder möglicherweise eingeführten Änderungen werden jedoch, soweit nahe liegend, in Gestalt von ANMERKUNGEN oder EMPFEHLUNGEN erwähnt; ein Rest wird in Abschnitt 1.10 aufgeführt. Die Tendenz dieses Buches geht in Richtung einer fortschrittlichen Orthografie (Abschnitt 1.9).

Die Besonderheiten der fachwissenschaftlichen Nomenklaturen (Anatomie, Chemie, Pharmazie usw.) können hier nicht im einzelnen vorgeführt werden. Man ziehe entsprechende Wörterbücher zu Rate. Erwähnt sei auch, dass der *Duden-Rechtschreibband* und *Duden Satz- und Korrekturanweisungen* Transkriptionstabellen für die wichtigsten nicht-lateinischen Alphabete enthalten, nach denen man sich etwa bei der Wiedergabe russischer und anderer Buchtitel richten sollte.

REGELWERK UND WÖRTERBÜCHER MIT NEUER RECHTSCHREIBUNG: *Deutsche Rechtschreibung: Regeln und Wörterverzeichnis / Amtliche Regelung* (Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst 1996, Sondernummer 1; München: J. Jehle; entsprechend auch in den anderen Ländern) [= DR]; *Duden Rechtschreibung der deutschen Sprache*, 21. Auflage, Mannheim: Dudenverlag, 1996 [= *Duden*]; Ursula Hermann, *Die neue deutsche Rechtschreibung*, bearb. v. Lutz Götze, Gütersloh: Bertelsmann Lexikon Verlag, 1996 (früher *Knaurs Rechtschreibung*) [= Götze].

1. Orthografisches

167

Karl-Dieter Bunting, *Deutsches Wörterbuch*, Chur. (Schweiz): Isis [= Bunting; nicht im Buchhandel].

1.1. *Acne* oder *Akne*? Naturwissenschaftler tun sich oft schwer, die lateinische Schreibung in den eingedeutschten Fremdwörtern aufzugeben. Es heißt richtig *Acne vulgaris*, *Appendicitis acuta* (lateinische Termini technici in lateinischer Schreibung), aber *die Akne*, *die akute Appendizitis* (eingedeutschte Fremdwörter in 'phonetischer Schreibung'). Der Einfluß des Englischen führt zu Fehlschreibungen wie *Esophagus* statt *Ösophagus* (lat. *oesophagus*), *opaque* statt *opak*, lat. *opacus*. Vorsicht auch bei dem Präfix lat. *prae-*, dt. *prä-*, engl. *pre-* (lat. *praecordialis*, dt. *präkordial*, engl. *precordial*).

1.2. *Code* oder *Kode*, *Circumflex* oder *Zircumflex*? In *Comics* und *Catgut* ist die *C*-Schreibung wegen nicht vollständiger Eindeutschung (Reste fremder Aussprache) gerechtfertigt, in *Kurrikulum*, *Kortex*, *kontra-*, *Zirkumflex*, *inklusive* nicht (trotz der fremden Endungen voll eingedeutschte Fremdwörter). Die Grenzen sind fließend. *Duden* verweist mithilfe von 'vgl.' (gemeint ist 'siehe' auf die zu bevorzugende Form hin, zB '*Code* vgl. *Kode*.' *Compiler* und *Computer* sind im *Duden* jedoch einzige Formen. Bei deutschen Endungen liegt stets Eindeutschung vor; also *kurrikular* schon wegen der Endung *-ar*. Als eingedeutscht gelten sogar Pluralformen wie *Antibiotika*, *Fäzes*, *Matrizes* (im Dativ unverändert, also mit *Antibiotika* usw).

1.3. *Numerus clausus*. Weder *Duden* noch *DR* kennen die Kursivierung fremder Wörter, sondern deutschen Nominalfügungen halbwegs durch Großschreibung ein, zB *der Numerus clausus*, *das Non liquet*, *die Conditio sine qua non*, *ein Salto mortale*, *Grand ouvert* (*DR*, §55(3); erstes Wort groß) oder schreiben – bei besonderen Begriffen, gemäß *DR* §60(1-5) (Eigennamen) – zB *Grand Old Lady*, *Grande Nation*, *Belle Epoque*, *Grand Prix*, aber – nach *DR* §37(1) – *Commonsense*, auch *Common Sense*. Anderes läßt man dagegen völlig ohne Auszeichnung, zB *inclusive*, *in concreto* (lat.), *in concert*, *all right* (engl.), *par excellence* (frz.). – EMPFEHLUNG: Rein fremdsprachliche Ausdrücke schreibe man unter Beibehaltung der fremden Schreibung kursiv (handschriftlich unterstrichen), zB *sine ira et studio*, *cum grano salis*, *à la bonne heure*, *silent meeting*, *off limits*, *on/off line*. Dies ermöglicht eine Unterscheidung zwischen *on stand-by* und *das Stand-by*.

ANMERKUNGEN: (1) Zum Letzteren vgl. DR §43. *Duden* hat nur *on-/offline* [gemäß DR §37(1)?], Götze nur *on/off line* [wie *in concert*], beide *off limits*; Bünning: keine Einträge. – (2) Man beachte die Großschreibung fremder Nomina gemäß DR §55 in dem Typ *Soft Drink* und *Consecutio Temporum*.

1.4. 5-kg-Packung. Das Fortlassen von Bindestrichen grassiert allenthalben; sie sind auch bei Verwendung von Ziffern und Abkürzungen notwendig, also: *Numerus-clausus-Diskussion*, *Mehr-Parteien-System*, *Mund-zu-Mund-Beatmung*, *Ad-hoc-Regel*, *Ph-Wert*, *SOS-Signal*, *5%-Klausel*, *20-Benutzer-Lizenz*.

ANMERKUNG: Angebracht ist ein Bindestrich der leichteren Lesbarkeit halber – entgegen *DR* und *Duden* – auch in *nicht-selbständig*, *nicht-antragsberechtigt*, *Nicht-Zustandekommen* und ähnlichen Langwörtern. Beachte gemäß DR 5-prozentig, 8-mal, 2-zeilig, 3-silbig (Bindestrich nach Ziffern), aber *ein 32stel*, *5%-Klausel*, *5%ig* (kein Bindestrich vor Suffixen und Kürzeln).

1.5. Shakespeare's oder Shakespeares Werke? Das deutsche Genitiv-s wird ohne Apostroph angeschlossen. Es heißt also *Shakespeares Werke* ebenso wie übrigens auch *das shakespeare-sche*, *schillersche Werk*, *die Jones'sche Phonetik* (nach DR §62 *jonessche*), wenn man im letzteren Fall nicht lieber *Jones' Phonetik* sagt (auch im Deutschen mit Apostroph, weil *Jones* auf -s ausgeht).

1.6. Nach Doppelpunkt groß oder klein? Man schreibt klein, wenn eine Aufzählung oder ein zusammenfassender, schlussfolgernder Satz folgt, sonst groß, zB *Der Hinweis lautet: Nach drei Treffern wechseln die Spieler*, dagegen: *Die Mühe hatte Erfolg: am Ende stand der Betrieb besser da als zuvor* (Schlussfolgerung, 'enge Beziehung').

ANMERKUNG: Die DR-Regel zur Großschreibung nach Doppelpunkt in §54(1) ist missverständlich. *Duden* bezieht sich auf §81(3), schreibt aber in den Beispielen groß (unter R30 [*Duden*: R 30]), Götze glaubt den gordischen Knoten durchschlagen zu können und meint, es müsse gemäß §54(1) bei Ganzsätzen stets großgeschrieben werden: die bisherigen Unsicherheiten sind damit beseitigt (unter §54); Bünning wirkt unentschieden. – EMPFEHLUNG: Man schreibe bei Schlussfolgerungen wie bisher klein, womit im Wesentlichen (früher *im wesentlichen*) alles beim Alten (früher *beim alten*) bleibt.

1.7. Im Folgenden oder im folgenden? Man schrieb bisher *Im folgenden erläutere ich ...*, aber (seltener vorkommend) *Im Folgenden* (dh im nachfolgenden Teil seines Werkes) *erläutert Autor Müller ...*, allerdings auch *Zum Folgenden* (= *Nachfolgenden*) *vergleiche man ...* (hier schlägt der Substantivcharakter durch). Klein schrieb man auch die übertragen gebrauchten Präpositionalfügungen *im wesentlichen*, *im allgemeinen*, *im großen und ganzen*, *auf dem laufenden*, *außer acht (lassen)*, *in bezug auf* (aber laut *Duden mit Bezug auf*).

ANMERKUNG: Gemäß DR-Regelung schreibt man jetzt grundsätzlich groß, also auch *im Wesentlichen*, *Allgemeinen*, *Besonderen*, *Großen und Ganzen* sowie *in/mit Bezug auf*. Die Regel ist sinnvoll, begründet aber leider einen Trend in Richtung Großschreibung.

1.8. Infrage oder in Frage kommen? Noch keine Zusammenschreibung galt bisher für *in Frage kommen* (nicht *infrage*), *hinzu kommen*, *darauf hinweisen*, *zugrunde liegen*, *instand setzen*. *Duden* erlaubte – wenig konsequent – Zusammenschreibung für die Partizipien *zugrundeliegend*, *instandgesetzt* usw.; dagegen: *(eine Frage) offen lassen*, *auseinander legen*, *darüber hinausgehend*. Zusammen schrieb man *anstelle*, *anhand*, *aufgrund*, *mithilfe von*.

ANMERKUNG: Die DR-Regelungen in §34(2.2) und §34E₃ (3) haben in den Wörterbüchern zu Unstimmigkeiten geführt: Götze hat neben *kurz/kürzer treten* (s.v. *kurzarbeiten*) auch (älteres) *kurztreten*, *kurzhalten*, *Duden* nur neues *kurz treten/halten*. Letzteres ist eindeutig durch das Beispiel *kurz treten* zwischen *hell strahlen* und *langsam arbeiten* in DR §34E₃(3) belegt und wird auch im DR-Wörterverzeichnis bestätigt (neben *kurzarbeiten*!). Grund ist die 'Erweiterbarkeit' von *kurz* im Komparativ *kürzer*. Inwiefern aber, von der Betonung ganz abgesehen, im Falle von *fertig stellen/bringen/bekommen* das Adjektiv erweiterbar oder steigerbar sein soll (im DR-Wörterverzeichnis wird auf §34E₃(3) verwiesen), bleibt das Geheimnis der Reformer. – EMPFEHLUNG: Über die zahlreichen neuen Getrennschreibungen in DR und den Wörterbüchern setzt man sich besser hinweg, indem man mutig *fernhalten*, *feststellen*, *freistellen*, *kurztreten*, *kürzertreten*, *leichtfallen*, *nahebringen* usw. schreibt.

1.9. Fortschrittliche Orthografie. Vieles ist, wie man weiß, reformbedürftig. Der wissenschaftliche Autor kann gewisse Reformtendenzen durchaus fördern. So schreibt man statt des etymologischen *ph* in Wörtern griechischer Herkunft bereits *f*

in *Foto*, *Grafik* und *Telefon*, aber nicht in *Graphologie* oder *Philosophie*. Will man solche *phonetischen* (oder gar *fonetischen*?) Schreibungen etwa auf *Bibliografie*, *Orthografie* (wie in diesem Buch) oder gar auf *Grafem* ausdehnen, ist vorerst wohl noch eine Anmerkung des Autors angebracht. Das gilt auch für den, der *bayrisch* oder *Zürcher* statt *bayerisch* bzw. *Zürcher* schreibt, da er sich sonst möglicherweise der Unwissenheit zeihen lassen muss. Mutig ignorieren sollte man hingegen die Schreibung *Bonn-Bad Godesberg* und ähnliche Koppelungen: wer mit *Duden* (und DR) *Heinrich-Heine-Straße* schreibt, wird auch *Bonn-Bad-Godesberg* nicht auffällig finden (auch *Bonn / Bad Godesberg* ist besser als *Bonn-Bad*). Von Auflage zu Auflage wird im *Duden* auch die unsinnige und dem angelsächsischen Brauch widersprechende Regel wiederholt, ein Brief müsse mit kleinem Anfangsbuchstaben begonnen werden, wenn nach der Anrede ein Komma stehe; hier geht Großschreibung zu Absatzbeginn vor. Auch die Zulassung von Kommata für eingeschobene Sätze ('Dieses Buch, es erschien 1960, wurde ein großer Erfolg') ist kaum zu rechtfertigen (siehe unten unter 2.3).

Weniger Mut erfordert die bereits in Abschnitt 6.2 vorgeschlagene Fortlassung des Punktes bei *als solchen erkenntlichen Abkürzungen*, zB *bzw*, *dh*, *dto*, *vgl*, *usw*, zB, *Fig*, *Str* (Straße, Strophe), *Jh* (Jahrhundert), *Vf* (Verfasser). Besonders bei Schreibung des ersten und letzten Buchstabens wird man gern auf den Punkt verzichten, zB *Bd* (Band), *Dr*, *Tfl* (Tafel), *Ztg* (Zeitung). Oxford University Press war der erste Verlag, der den Punkt bei Autorennamen fortließ und in Buchtiteln etwa *E M Forster* druckte, obwohl sich im Englischen *U.S.A.* statt *USA* nach wie vor hält.

1.10. Reformierte Orthografie. Selten sind so viele Torheiten zum Besten gegeben worden wie von Gegnern der neuen Rechtschreibung. 'Die Sprache' kann keineswegs zuschanden kommen, wie immer wieder zu hören ist; denn sie ist kaum betroffen (nur hier und da wirkt sich die Schreibung auch einmal auf die Aussprache aus). Die Orthografie ist nicht Teil der Sprache, sondern eine Kulturtechnik zur Fixierung von Sprache (wie es auch Tonträger sind) und richtet sich nach Konventionen, die man in der modernen Welt nicht sich selbst überlassen kann, sondern nach Vernunft und Praktikabilität

steuern muss. Dass das neue Regelwerk nicht jedermanns Geschmack ist und auch ein paar unglückliche Empfehlungen enthält, wird man eingestehen müssen. So sind etwa einige Getrenntschreibungen in DR §34 problematisch, und sicher ist auch die weitgehende Toleranz, wonach oft zwei Schreibungen gleich korrekt sind, unglücklich, während gegen Haupt- und Nebenformen nichts einzuwenden ist. Auf den ersten Blick spricht auch zB die Häufigkeit des Vorkommens der Konjunktion *dass* ebenso für Beibehaltung von *daß* wie die Ökonomie (ein Zeichen statt zwei), doch der Einheitlichkeitsgesichtspunkt spricht entschieden für *dass*. Somit wird man (wie oben in 1.9 angedeutet) nur in seltenen Ausnahmefällen eine andere Form als die amtlich empfohlene befürworten wollen, und einige Fehlgriffe sprechen nicht gegen das neue Regelwerk insgesamt.

Für den wissenschaftlichen Autor sind noch die folgenden neuen Schreibungen beachtenswert: (1) *Exposee*, *Kommunikée*, aber *Attaché* (*Exposé* usw sind erlaubte Nebenformen); (2) *potenziell*, *substanziell*, *preziös*; (3) *Ladys*, *Partys*, *Katarr*, *Panter*, *Jogurt*, *Spagetti*, *Likör* (phonetische Schreibung von Fremdwörtern); (4) Viermal *f* statt *ph* in *-foto-*, *-graf-*, *-fon-* und *Fantasie*; *phon* gilt jedoch als Hauptform, und es bleibt bei *Phonetik*, *Phonem*, *Phonologie*, *Philosophie*, *Physik*, *Pharmazie* usw; (5) *Schiffahrt*, *Flusssand*, *Zierrat*, *Rohheit*, aber *Rauheit* (wegen *rau* < *rauh*; dies wegen *grau*, *blau*, usw); zu empfehlen sind die Formen *Schiff-Fahrt*, *Fluss-Sand* usw, die gemäß DR §45(4) als Nebenformen gestattet sind; (6) *sodass* (zu empfehlende Nebenform); (7) *platzieren*, *nummerieren*; (8) *Play-back*, *Know-how*, *Make-up*, *Stand-by*; aber *Sexappeal* (*Sex-Appeal*), *Cashflow*, *Airbag*, *Ghostwriter*, *Bypassoperation* (Zusammenschreibung, wenn das Grundwort ein Nomen ist); *Common Sense*, *Black Box*, *Happy End*, *Public Relations* (Getrenntschreibung ist bei Adj. + Nomen gestattet), *Desktoppublishing*, *Secondhandshop*, *Openairfestival*, *Nofuturegeneration* (besser gemäß §45(2) *Desktop-Publishing* usw; vgl. oben unter 1.3); (9) 'Es ist das Beste,' auf Deutsch, aufs Herzlichste/herzlichste, des Weiteren, (aber bis auf weiteres, ohne weiteres), das Erste(re), Letzte(re); (10) 'Es tut mir Leid,' aber 'Es ist mir leid um sie,' 'ich bin es leid,' (11) 'Die goetheschen Werke,' 'der gordische Knoten' (vgl. 1.5); (12) Trennung: *Au-ge*, *a-ber*, aber nicht *Klei-e*, *Sto-a*, *Mili-eu*, ferner *Kas-ten*, *ros-ten*, *ba-cken*; *Zy-klus* oder *Zyk-lus*, *Pu-bli-kum* oder

Pub-li-kum; (13) *Hi-nauf*, *he-ran*, *da-rum*, *wo-rum* sind gemäß DR §112 gestattet. – EMPFEHLUNG: Man trenne nach Sprechsilben, wenn die Wortzusammensetzung nicht offenkundig ist, also zB *Zy-klus* (neue Trennung), benutze aber die alten Formen bei *hin-auf*, *her-an* usw.

ANMERKUNG ZU (11): Sowohl *Duden* wie Götze unterscheiden trotz der klaren Regel in DR §62 weiterhin zwischen *Gordisch* und *gordisch*, wozu möglicherweise das Beispiel *Halley'scher Komet* in §60(3.1) Anlaß gegeben hat, wobei dann die dortige Beschränkung auf Sterne und Himmelskörper übersehen wurde.

2. Zeichensetzung

2.1. Komma vor und? Die alte Regel lautete: (a) Ja, wenn es sich um zwei Hauptsätze handelt, die kein Satzglied gemeinsam haben (*Die Abhandlung war interessant, und sie zitierte daraus ausgiebig*); (b) nein, wenn es sich um gleichgeordnete Nebensätze handelt, in denen auch dann kein Komma vor und steht, wenn ein Subjektspronomen oder ein zweites Subjekt folgt (*Sie hofften, dass ihnen ihr Vorhaben gelingen würde und dass niemand Einwände vorzubringen hätte*).

ANMERKUNG UND EMPFEHLUNG: Nunmehr gilt als Hauptvariante in (a) und (b) die kommalose Form. Man verzichte reformgemäß in beiden Fällen auf Kommata, setze sie aber zur Verdeutlichung eher in Hauptsatzfolgen bei jeweils neu ausgedrücktem Subjekt (wo sie bisher Pflicht waren) als in gleichgeordneten Nebensatzfolgen mit jeweils neu ausgedrücktem Subjekt (wo sie bisher verboten waren). – Vor adversative Konjunktionen wurde bisher und wird weiterhin ein Komma gesetzt, zB *Die Aufgabe ist schwer, aber sie ist nicht unlösbar*.

2.2. Der Autor, H. Müller, sagt ...? Sicher können hier Kommata stehen, aber es besteht ein Unterschied zwischen *Der Autor, H. Müller, sagt* (weite Apposition) und *Der Autor H. Müller sagt* (enge Apposition). Der Arzt, der schreibt 'Ich denke hier besonders an meinen Patienten, Herrn Müller' hat nur diesen einzigen Patienten! Selbst wenn Herr oder ein Titel dem Namen vorhergeht, müssen nicht, wie manche meinen, Kommata stehen, zB *Der Präsident Prof. Müller führte aus* (gesprochen – ohne Pause – wie *Präsident Müller*). – ANMERKUNG: Vgl. hierzu DR, §77E, und E₂ sowie §78(4), wo diese Unterscheidung leider nicht adäquat dargestellt ist.

2.3. Komma oder Gedankenstrich? Die durch *Duden* (inzwischen auch durch DR) gestattete Zulassung von Kommata für Einschübe ('Parenthesen') ist nicht zu rechtfertigen. Wofür gibt es Gedankenstriche und Klammern? Man schreibe also zB *Der Autor – er ist Spezialist – betont*, nicht *Der Autor, er ist Spezialist, betont*; auch nicht *Es ist davon auszugehen, dass, bei einer normalen Verteilung, die Daten ...* (besser: ... *dass – bei einer normalen Verteilung – die Daten ...* oder *dass die Daten bei einer normalen Verteilung ...*). Entferntere Parenthesen stehen nicht in Gedankenstrichen, sondern in Klammern, zB *Der Autor (geb. 1930) sagt ...*

2.4. Komma nach dh (d.h.)? Nein! Folgt auf *das heißt* ein ganzer Satz, so ist auszuschreiben, zB *Das heißt, es gibt Fälle ...* (nicht *Dh (D.h.), es gibt Fälle ...*) gegenüber *Dies sind Ausnahmen, dh solche Fälle, die ...* Folglich muss sehr wohl zuweilen nach *das heißt* ein Komma stehen, nur dass dann nicht die Abkürzung verwendet werden sollte. Übrigens ist auch zB auszuschreiben, wenn es nachgestellt ist, zB *Neuere Untersuchungen zeigen zum Beispiel ...; weitere Daten wurden zum Beispiel nicht vorgelegt*.

2.5. Der, [?] vor wenigen Jahren noch unbekannte Autor. Dies vor wenigen Jahren an dieser Stelle noch unbekannte Komma ist völlig unmöglich, wird jedoch von sprachlich naiven Journalisten eifrig verbreitet und beeinflusst bereits die Intonation abgelesener Texte (Pause nach dem Artikel bzw. Pronomen). Der wissenschaftliche Stil sollte es unter allen Umständen vermeiden. Falsch ist somit *Nicht sämtliche, [!] in die Beschreibung einbezogene Daten; eine, wenn auch noch so schwierige Nachprüfung. (Andere, in die Untersuchung nicht einbezogene Daten ist richtig, weil der Satz ohne Komma einen anderen Sinn bekäme.)*

2.6. Besonders, wenn? Es kann Fälle geben, die ein Komma in *besonders wenn*, *speziell wenn*, *vor allem weil*, *insbesondere nachdem* und ähnlichen Verbindungen rechtfertigen, in der Regel ist es jedoch unangebracht. Erst recht steht es nicht in *denn/sondern/nämlich weil*, *zumal da*, *selbst wenn*. In dem Satz *Denn, da sie keineswegs identisch sind, müssen sie streng auseinander gehalten werden* ist entweder das erste Komma zu strei-

chen oder folgendermaßen umzuordnen: *Denn sie müssen, da sie [...], streng auseinander gehalten werden.*

2.7. Komma statt Punkt? Manche Autoren trennen gern gleichrangige Hauptsätze vom Vorhergehenden durch Kommata, zB

Das Postulat kritischer Reflexionen bezieht sich auf die Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit von sprachwissenschaftlicher Erkenntnis, es könnte geeignet sein, den Schein zu zerstören, als ob das zur Verfügung stehende Methodeninventar der besonderen Natur des Gegenstandes von vornherein gerecht würde.

Will man nach dem Wort *Erkenntnis* keinen Punkt setzen, so muss wenigstens ein Semikolon stehen. Im Übrigen kommt die Passage wissenschaftlichem Jargon sehr nahe (§5.5).

2.8. Anführungszeichen für Metaphern? Vor allem manche Journalisten meinen, es sei interessant, wenn nicht gar korrekt, abgegriffene Metaphern in Anführungszeichen zu setzen, zB *Das Bier 'kostete' ihm den Führerschein; Der Richter sollte nicht auf die Folgen einer rechtlich erforderlichen Entscheidung 'schießen'.* Solche Anführungen sind unangebracht. Wenn jemand schreibt, *Er 'baute' seinen Doktor,* so impliziert die Wahl des metaphorischen Ausdrucks möglicherweise eine falsche Stilebene (§5.4), was sich nicht durch Setzen von Anführungszeichen aus der Welt schaffen läßt.

2.9. Reformierte Zeichensetzung. (1) (a) *Er versprach(,) sich um die Sache zu kümmern.* (b) *Er versprach zu kommen* (wie bisher). Auch die erweiterte Infinitivgruppe (Satz a) kann jetzt ohne Komma stehen, wie bisher nur die nicht erweiterte in Satz b. – EMPFEHLUNG: Kommasetzung wie bisher. (2) *Wie oben dargestellt(,) handelt es sich um ein komplexes Problem.* Auch die nicht-finiten Partizipialgruppen können jetzt ohne Komma stehen. – EMPFEHLUNG: Kommasetzung wie bisher. (3) § 14 Abs. 5 Satz 2 (DR-Schreibung mit festem Spatium zwischen § und Ziffern; keine Kommata); außerhalb des Juristischen schreiben die Regeln Kommata vor. – EMPFEHLUNG: Zusammenschreibungen und Abkürzungen ohne Punkt, zB §14 Abs 5 Satz 2, weil kompakter.

ANMERKUNGEN: (1) Wie bisher kann durch Punkt + Gedankenstrich am Ende eines Absatzes ein neuer Absatz (der vielleicht nur aus

einem Satz bestünde) eingespart werden. – (2) Man unterscheide auf jeden Fall zwischen (kurzem) Bindestrich und (mittel-langem) Gedankenstrich (dem 'n-Strich' von der Breite eines *n*). Für 'bis' (und *minus*) steht der *n*-Strich, nicht der (kürzere) Bindestrich, also *Kap. 1–10*, nicht *Kap. 1-10*. (3) Siehe auch oben unter 1.9.

3. Wortgebrauch und Flexion

3.1. Falsche Freunde. Von falschen Wortübersetzungen aus fremden Sprachen wimmelt es in synchronisierten Filmen und übersetzten Texten. Hier einige Kostproben aus dem Bereich Englisch/Deutsch: 'Erbsen mit Minze' (*mince* = 'Hackfleisch'); 'Sie fangen an, mir Namen zu geben' (*to call names* = 'beleidigen'); 'er kaufte sich eine Mühle zur Fertigung von Textilien' (*woollen mill* = 'Wollfabrik'); 'sie kaufte sich eine Halle, um dort zu wohnen' (*hall* = 'Landsitz'). Aber auch in wissenschaftlichen Texten sind falsche Freunde nicht selten, zB 'Akte' für engl. *act* (= 'Gesetz'), 'Transport' für *transport* (oft = 'Mitfahrgelegenheit'), 'Billion' für amerikanisch *billion* (= 'Milliarde').

3.2. 'Referenz erweisen' und Ähnliches. (1) In wissenschaftlichen Schriften sollte der Gebrauch von Fremdwörtern nicht Glückssache sein. Dennoch kommen Missgriffe und Verwechslungen viel häufiger vor als man meint (im Englischen heißen sie sehr treffend Malapropismen frz. *mal-à-propos*). Nachdem es auch seelische Arten von Verletzungen gibt, gerät zB *Trauma* immer mehr in Gefahr, mit dt. *Traum* assoziiert zu werden, so dass schließlich eine Schauspielerin sagt, die Bühne sei schon immer ihr Trauma gewesen. Aber auch ein Soziologe schreibt: 'Das Trauma, die Angst der Jugendlichen, muss ernst genommen und analysiert werden.' In einer wissenschaftlichen Arbeit fand ich den Satz 'Wir können somit *hypostasieren*, dass ...' Gemeint war natürlich kein Fall von Hypostase, sondern – als Nachbildung des englischen Wortes – *hypothetisieren*. Leicht verwechselt werden auch *Referenz/Reverenz*, *intensional/intentional*, *Manier/Manier*, *Euphuismus/Euphemismus*, *des-/dis-* (*desorientiert*, nicht *dis-*), *inter-/intra-*, *hyper-/hypo-*, *homo-/homöo-*. Die zufällige Ähnlichkeit oder gar Identität von Wörtern und Präfixen stellt eine sprachliche Fehlentwicklung dar, die man als unglücklich oder gar als pathologisch ansehen

kann, mit der man jedoch leben muss. – Warum auch ein Wort wie *Kompendium* meist ganz falsch gebraucht wird, weiß ich nicht zu sagen. Es ist die Kurzfassung, der Abriss eines Werkes oder Themas, nicht etwa ein dickleibiger Band!

(2) Es gibt nicht nur verwechselbare Fremdwörter, sondern auch deutsche Wörter, die uns fremd geworden sind und dann zu Verwechslungen führen. 'Wir müssen uns jede Einmischung *verbieten*', sagt ein Parlamentsmitglied (= *verbitten*); 'Man *verwehrte* sich dagegen' (= *verwahrte*); 'Diese Frage kam nicht aufs *Trapez*' (= *Tapet*); 'Dies hat enorme Erfolge *gezeichnet*' (= *gezeitigt*); 'diese *leidliche* Angelegenheit' (= *leidige*). Schließlich heißt es 'Sie brauchen Hilfe' (= 'haben nötig'), aber 'sie sollten ihren Verstand *gebrauchen*' (= 'benutzen').

ANMERKUNG: Angemerkt sei das Kuriosum, dass es auch den rein phonetischen Malapropismus gibt: 'Das Gericht erkannte auf *Felonie*' [ausgesprochen wie (*Ma*)zedonie(n)], sagt ein Schauspieler, und der Regisseur wusste es wohl auch nicht besser.

3.3. 'Je länger, je lieber' oder 'kurz und knapp'? (1) Wer zum Imponieren neigt, liebt auch das lange Wort oder die lange Wendung. Sein Motto scheint zu sein 'Je komplizierter und dunkler, desto besser (weil umso eindrucksvoller)!' Dies ist etwas, was man nicht genug bekämpfen kann. Daher schwören die Stilhandbücher und einige meiner Konkurrenzautoren kurzerhand auf die Regel 'Man drücke sich kurz und bündig aus'. So finde ich bei einem solchen Autor zB eine Liste, in der die jeweils kürzere (und zu bevorzugende) Ausdrucksweise der verpönten längeren gegenübergestellt wird – etwa so:

Ausnahmefall → Ausnahme	Gedankengang → Gedanke
Datenmaterial → Daten	Verkehrsaufkommen → Verkehr
Fragestellung → Frage	Verwendungszweck → Verwendung
Erfolgserlebnis → Erfolg	Zielvorstellung → Ziel

Dies ist ganz abwegig. Es *gibt* zwar Arbeiten, in denen jede Frage zu einer Fragestellung, jedes Problem zu einer Problemstellung oder Problematisierung führt, doch sind deswegen die längeren Begriffe nicht *generell* überflüssig. Es *muss* heißen: 'Hier ist schon allein die Fragestellung falsch', dh die *Art* der Frage, aber es kann demgegenüber nur heißen: 'Diese *Frage* ist schwer zu beantworten'. Ein Gedankengang ist eine Folge von

Gedanken, dh eine Überlegung, und nicht automatisch *nur* ein Gedanke, und ein Erfolgserlebnis ist ja wohl per se nicht das gleiche wie ein Erfolg. – Fazit: Es gilt, sich adäquat auszudrücken, nicht, populären Lehrsätzen zu folgen.

(2) Man beachte noch, dass auch *schwer* und *schwierig*, *nötig* und *notwendig* nicht einfach austauschbar sind. Die Relativitätstheorie ist *schwierig* (oder *schwer*), aber *schwer* (nicht: *schwierig*) zu verstehen; sie ist absolut *notwendig* (oder *nötig*) für das Verstehen unserer Welt; Einstein hatte es nicht *nötig* (nicht: nicht *notwendig*), nach einer Weltformel zu suchen.

(3) Nicht die Wortlänge, sondern die vermeintlich größere Gewichtigkeit des Wortes führt zu dem absurden Ersatz von *haben* durch *besitzen*: man hat (aber besitzt nicht) eine große Ausstrahlung oder eine Möglichkeit, einen Zugang zu etwas usw. Und der Astronom sollte nicht sagen 'Unsere Galaxis *besitzt* (statt *hat*) zwei Begleiter'. Dem Verhältnis *besitzen/haben* entspricht das Verhältnis *darstellen/sein* ('Dies *stellt* einen großen Fortschritt *dar*' vs 'Dies *ist* ein großer Fortschritt'). – Siehe hierzu auch den folgenden Punkt.

3.4. 'Streckformen' tabu? Als Nominalstil bezeichnet man die Bevorzugung einer Nomen-Verb-Verbindung (*Duden*: Funktionsverbgefüge, 'Streckformen') anstelle des Verbums, aus dem das Nomen abgeleitet ist, zB *zum Ausdruck bringen* statt des einfacheren *ausdrücken*. Stilfibeln stellen Listen wie in Tafel III.3.4 auf mit der Einschärfung, möglichst die einfache Verbform zu benutzen (wir fügen einige Fälle hinzu, für die es kein einfaches Pendant gibt).

Tafel III.3.4: Streckformen

<i>geben:</i>	in Auftrag ~	beauftragen
<i>bringen:</i>	zum Ausdruck, in Erfahrung ~	ausdrücken, erfahren
<i>bringen/kommen:</i>	zur Verteilung, Anwendung ~	verteilt, angewendet werden
<i>kommen:</i>	in Betracht ~	betrachtet werden (?), in Frage ~?
<i>nehmen:</i>	Einfluss, einen Verlauf, etwas in Empfang ~	beeinflussen, verlaufen, empfangen
<i>stellen:</i>	die Frage, unter Beweis ~	fragen, beweisen, <i>aber</i> in Frage, in Aussicht ~?

<i>stehen/stellen:</i>	zur Verfügung, zur Diskussion ~ / ~	verfügbar sein / machen, diskutiert werden / disku- tieren
<i>finden:</i>	Eingang ~	eingehen, Anwendung ~ angewendet werden, seinen/ ihren Niederschlag ~ sich niederschlagen
<i>ziehen:</i>	in Erwägung, in Betracht ~	erwägen usw. zu Rate ~ ?
<i>unterziehen:</i>	sich einer Behandlung ~	behandelt werden

Ähnlich wie bereits in 3.3 betont, haben auch hier die von *Duden* pejorativ als 'Streckformen' bezeichneten Gefüge ihre eigene Funktion gegenüber den einfachen Verben, dh sie sind mit ihnen keineswegs synonym; man vergleiche die Sätze 'Er bringt in diesem Buch zum Ausdruck, dass ...' und 'Er drückt dies sehr merkwürdig aus', in denen die Verbkomplexe *nicht* austauschbar sind. Manche Entsprechungen haben sogar völlig disparate Bedeutungen, zB 'Er nahm ein neues Buch in Angriff' ≠ 'Er griff ein neues Buch an'; 'Sie zog diese Möglichkeit nicht in Betracht' ≠ 'Sie betrachtete diese Möglichkeit nicht'. Auch die Syntax kann unterschiedlich sein (*beauftragen* ≠ *in Auftrag geben*). Davon ganz abgesehen, ist in nicht wenigen Fällen gar keine einfache Verbform verfügbar (*in Aussicht*, *zur Verfügung stellen*). Nur wenige Fälle scheinen tatsächlich nichts anderes als 'Streckformen' zu sein, zB das gestelzte *in Wegfall kommen*.

3.5. *Aber/doch/jedoch*. Die drei satzverknüpfenden Adverbien sind nicht austauschbar. Man vergleiche:

Diese Maß- nahmen gleichen Defizite aus	{ , <i>aber</i> dabei können ; <i>doch</i> dabei können ; es können dabei <i>jedoch</i> ... }	Probleme entstehen
	{ ; <i>allerdings</i> ; <i>freilich</i> ; <i>doch</i> (es) ; <i>aber</i> es }	können dabei ...

Meiden sollte man das Eintreten von *jedoch* für *allerdings* bzw. für (dialektales) *freilich*, dh *jedoch* wird typischerweise dem flektierten Verbum nachgestellt.

3.6. *Auch/ebenfalls*. Zwischen den beiden Wörtern gibt es einen feinen Unterschied. Beim Sprechen können wir zB sagen 'Dies wurde *auch* bei dieser Gelegenheit besprochen', was schriftlich unter allen Umständen durch Kursivsatz oder Unterstreichung des *auch* zum Ausdruck kommen muss. Als Alternativen bieten sich an (a) unbetontes *auch* vor dem betonten Satzteil ('Auch dies wurde ...') oder (b) Ersatz des hier betonten *auch* durch stets betontes *ebenfalls* ('Dies wurde ebenfalls ...'). Hier ein Beispiel aus einem wissenschaftlichen Text: 'Die Umschreibung dieser Form durch rivalisierende Konstruktionen war auch bereits bekannt'. Remedur: (a) 'Auch die Umschreibung ...', (b) '... war ebenfalls ...', (c) '... war *auch* bereits ...'. Gelegentlich gibt es den umgekehrten Fehler, dass für unbetontes *auch* ein unbetont gemeintes *ebenfalls* gesetzt wird, zB 'Dies gilt, solange ihm keine empirische Untersuchung vorangeht, die ebenfalls andere Faktoren berücksichtigt'. Gemeint ist hier, 'die auch andere Faktoren berücksichtigt'. – Vgl. III.4.5 'Falscher Akzent'.

3.7. *Neue Pluralbildungen*. Es gibt zählbare und nicht-zählbare Nomina: *das Boot*, *die Boote*, aber nicht *der Zucker*, *die Zucker*. Heute gibt es eine starke Tendenz, auch nicht-zählbare Nomina im Plural zu gebrauchen, wofür offenbar insbesondere in Fachsprachen ein hoher Bedarf besteht, zB *Anhänge*, *Betone*, *Blute*, *Drücke*, *Musiken*, *Politiken*, *Syntaxen*, *Verbräuche*, *Verdächtige*, *Verkehre*, *Zerfälle*, *Zuwächse*, *Zukünfte*. Sie klingen allesamt falsch und wären leicht durch korrekte Umschreibungen ersetzbar: *Anhangsteile*, *Arten von Beton* (*Blut*, *Musik*, *Verkehr*), *politische Richtungen*, *Zuwachsraten*, *Zukunftsentwürfe* usw.

3.8. *Die Mitteilung Schulz?* Man meide den nachgestellten Genitiv, wenn das Genitiv-s nicht hörbar ist (also *Schulz* 'Mitteilung' oder *die Mitteilung von Schulz*).

3.9. *Abschnittweises Vorgehen?* Die Endung *-weise* bildet Adverbien, keine Adjektive. So sehr auch das fehlende Adjektiv als Lücke empfunden wird, das Adverb auf *-weise* darf dafür nicht erhalten; also nicht *gebietsweise Unterscheidungen*, *kapitelweise Berichte*, *wochenweise Sammlungen* usw., sondern *Unterscheidungen nach Gebieten*, *nach Kapiteln* (oder *kapitelweise vorgehende Berichte*, *wöchentliche Sammlungen* usw. Gerade

möglich und weitgehend üblich geworden ist *eine teilweise Erneuerung* oder *ein schrittweises Vorgehen*, weil hier *nomina actionis* vorliegen.

3.10. Jemand/niemand anderer? Nein! Es heißt *jemand/niemand/wer anders*, obwohl *Duden: Richtiges und gutes Deutsch* flektierte Formen wie *niemand anderer/anderen* nicht als falsch kennzeichnet. Da haben wir einmal eine geschlechtsneutrale Form, und die Sexismus-Jäger scheinen zu schlafen. – Die Alternative ist *ein/kein anderer*. Es heißt ferner *nach Überprüfung vieler/mancher ähnlicher Schriften*, aber *keine ähnlichen Schriften*.

3.11. 'Fundiertere und relevantere Argumente'? Man braucht bei der Bildung von Komparativen und Superlativen nicht pedantisch zu sein, aber nicht alle Adjektive sind 'graduierbar'. Zurückhaltung ist geboten bei Partizipien wie *fundiert, beliebt, gefährdet, passioniert, bestechend, belastend* ebenso wie bei den etymologischen Partizipien wie *relevant, markant, imposant, potent, solvent*, aber auch bei zahlreichen anderen Adjektiven wie *grammatisch, öffentlich, extrem* usw., die ebenso wenig graduierbar sind wie *voll, leer* oder *schwanger*. Statt *fundierter* oder *relevanter* sage man *besser fundiert* bzw. *von größerer Relevanz*; absolut zu meiden sind die populären Superlative in 'mein *einzigster* Wunsch' und 'in *keinster* Weise.'

4. Syntaktisches

4.1. Um ... zu. Das Subjekt der infiniten Finalsätze muss mit dem des Hauptsatzes identisch sein: *Er schreibt, um Geld zu verdienen* (das heißt, er will Geld verdienen). Falsch, aber üblich ist *um/ohne ... zu* beim Passiv: *Dies wurde mitgeteilt, ohne nähere Angaben zu machen*; *Um die vielen Gäste unterbringen zu können, wurden für sie Zelte errichtet*; *die Straße wurde repariert, um sicherzustellen ...* (nicht die Straße stellt sicher!). Ähnlich falsch klingt *Außerdem seien kurz einige weitere Befunde behandelt, um dann zum Schluss einen Vergleich durchführen zu können*; *Jeder Vokal erhält ein besonderes Merkmal, um seine Qualität anzuzeigen*. Richtig: *... errichtete man Zelte; man reparierte ...; behandle ich ...*, *um zu ...* oder *seien ... behandelt, damit ein Vergleich möglich wird; ein Merkmal, das anzeigen soll*.

4.2. Angst vor dem Konjunktiv? Die sog. indirekte Rede erfordert in der Regel den Konjunktiv, der damit vor allem in Berichten über Arbeiten anderer Autoren obligatorisch ist. Drei Fehler sind besonders häufig: (1) Generelle Angst vor dem Konjunktiv, zB *Sie drohten damit, die Demonstrationen wieder aufzunehmen, falls die Pressefreiheit nicht wieder hergestellt wird* (= werde;); *Man behauptet, dass diese Dichter nur schwärmerische Romantiker waren* (richtig: *gewesen seien*); *X. vertritt die Auffassung, dass diese Unterscheidung nicht haltbar ist ...* (= sei). (2) Zurückgleiten in den Indikativ, sobald Nebensätze folgen, zB *Er schreibt, hier müsse eine Beratung erfolgen, bei der Schule und Universität kooperieren* (richtig: *kooperierten* oder *zu kooperieren hätten*). (3) Ersatz durch die *würde*-Konstruktion, zB *Er sagte, es sei ein Irrtum zu meinen, dass er dies in seinem neuen Buch behaupten würde* (richtig: *behauptete*); *Es sei eine Tatsache, dass sich sehr viele um eine Konzession bemühen würden* (statt richtig *bemühten*). *Würde* ist dagegen richtig, wenn es heißt, *Er sagte, er würde dies* (jetzt oder später) *nie behaupten* (selbst wenn es nahe läge); *ich würde sagen* (wenn man mich – jetzt oder später – fragte). – Seit dieser Passus in die achte Auflage (1979) eingebracht wurde, hat sich die geschilderte Tendenz in allen drei Punkten verstärkt. Der gute Stil verlangt jedoch nach wie vor den Gebrauch des Konjunktivs wie beschrieben.

4.3. Klammerbildung und Ellipse. In den folgenden Fällen wird syntaktisch aus *a + x ... a + y* die einfachere Struktur *a + (x ... y)*: aus *bedeutende Männer und bedeutende Frauen* wird *bedeutende (Männer und Frauen)*. Man spricht hier von Ellipse, in sprachlich schiefen Fällen von Syllepse oder Zeugma. Schiefheiten entstehen oft bei Verbeinsparungen: (1) Die Singular-Plural-Falle, zB 'Die eingehenden Gefühlsanalysen sind fortgefallen, die Übereinstimmung mit dem Kodex der höfischen Liebe geschwunden' (richtig: *... ist geschwunden*). Auch der umgekehrte Fehler ist häufig: *... ist geschwunden, die Gefühlsanalysen fortgefallen* (richtig: *... sind fortgefallen*). Oder: 'Die Zielhandlung selbst – und nicht allein die Teilhandlungen – muss immer wieder in den Vordergrund gestellt werden'; 'Konstellationen dieser Art sind nicht möglich und daher auch die Auffassung des Autors unhaltbar'; 'Nachlassender Regen und Schneefälle begünstigten den Aufstieg'. Im letzten Fall passt das attributive Partizip nur zu *Regen*, nicht aber zu

Schneefälle (richtig: 'Nachlassender Regen und nachlassende Schneefälle'). (2) Andere Klammerfallen, zB. 'Zu diesem Titel ist ein Faltblatt erschienen bzw. liegt dem Buch bei.' Dies ist gänzlich falsch (einschließlich des *bzw.*); gemeint ist 'Dieser Titel ist mit einem Faltblatt erschienen, das dem Buch beiliegt'. Oder: 'Es ist verboten, dort mit Fahrzeugen zu fahren oder abzustellen,' schreibt eine Provinzzeitung, aber auch ein Historiker bemerkt: 'Das vereinigte Deutschland hatte zu entscheiden, ob bzw. welchem Bündnissystem es angehören wollte' (ob Bündnissystem es angehören wollte' geht nicht). Hier führt der Wunsch nach Kürze zum stilistischen Unfall.

4.4. *Bzw. = oder?* Das abgekürzte *beziehungsweise* hat sich weit über den korrekten Gebrauch hinaus im Sinne von 'oder vielmehr', seltener auch im Sinne von 'oder', ausgedehnt. Richtig ist 'Die beiden genannten Werke erschienen 1789 bzw. 1801' (das heißt, das erstgenannte erschien 1789, das andere 1801). Üblich geworden ist inzwischen jedoch auch 'Die Partei wurde verboten bzw. aufgelöst'; 'der Inhalt bzw. das Anliegen des Buches'; 'Lieferung erfolgt im November bzw. Dezember' (= 'oder vielleicht auch erst'). Dieser Gebrauch wird höchstens noch von sehr sorgfältigen Stilisten gemieden. *Duden: Richtiges und gutes Deutsch* findet die Konjunktion ohnehin 'unschön', doch das ist Geschmackssache.

4.5. *Falscher Akzent.* Immer wieder begegnen einem Sätze, deren Intonation erst nach zweimaligem Lesen klar wird. Es fehlt dann die (etwa durch Kursivierung zu verdeutlichende) Auszeichnung des besonders betonten Wortes, das die Sinnspitze des Satzes bildet. Will man Auszeichnungen dieser Art vermeiden, so muss man seinen Stil so einrichten, dass Irrtümer oder Unklarheiten nicht entstehen können. Sobald Zweifel möglich sind, ist das betonte Wort auszuzeichnen, zB 'Wichtig ist, dass wir nur *ein* Betonungszentrum haben' (oder – ohne Auszeichnung – 'nur ein einziges'). – Die folgenden Beispiele sind lehrreich: (1) 'Sprachliche Fakten sollten mehr in Betracht gezogen werden.' Wird hier das *mehr* nicht zum mindesten durch (betontes) *stärker* ersetzt, provoziert der Akzent auf *Betracht* die Frage: Was sollte man sonst mit den Fakten tun? Besser noch ist 'In größerem Umfange [als hier geschehen] müssen sprachliche Fakten in Betracht gezogen werden.' (2) 'Sie schlugen vor, nur noch mehrmaliges Schwarzfahren zu

bestrafen.' Dies provoziert einen Akzent auf *Schwarzfahren*, so dass unbedingt *mehrmaliges* kursiviert werden muss. Angst vor Kursivierungen aus Akzentgründen ist unbegründet! (3) 'Unmittelbar vor Beginn einer Aufführung können Requisiten also erst aufgebaut werden' (der Autor möchte *Beginn* betont wissen) statt korrekt 'Erst unmittelbar ... können also Requisiten ...' Hier liegt somit eine falsche Wortstellung vor, weil der Leser ohne entsprechende Signale den Akzent stets gegen Satzende vermutet.

4.6. *Ab dem 1. Januar?* Nachdem *ab* die gespaltene Präposition *von ... an* längst in Fügungen wie *ab Januar*, *ab Herbst* 1999 verdrängt hat, taucht es nunmehr auch mit flektiertem Artikel oder Pronomen auf (*ab unserem Werk*, *ab diesem Zeitpunkt*, *ab dem 1. Januar*, *ab dem Autobahnkreuz*), was vom wissenschaftlichen Schrifttum nachgeahmt wird (*ab dem zweiten Durchgang*, *ab der 5%-Grenze*, *ab diesem Punkt*). Dieser Gebrauch, obwohl wahrscheinlich nicht aufzuhalten, muss vorerst noch als falsch gelten.

ANMERKUNG: Bei Datumsangaben hat sich '*am Montag*, *dem 1. Mai*' eingebürgert. *Duden* Bd. 9 s.v. 'Datum' lässt auch *am Montag*, *den* zu, wenn *1. Mai* nicht als Apposition gedacht ist, zB. 'Dies findet am Montag, den 1. Mai statt' (kein Komma nach *Ma!*).

4.7. *Seitens ihren Nachfolgern?* Dies wird niemand schreiben, so meint man. Sobald jedoch im Satz eine gewisse Entfernung vom Genitiv erreicht ist, gerät der richtige Kasus in Vergessenheit, zB 'Diesem doppelten Ziel entspricht die Aufteilung in zwei Teile, einen theoretischen Teil, der sich mit einem Bericht über ... befasst, und einem praktischen Teil ...' (statt richtig *einen praktischen Teil*). Ursache für den falschen Kasus dürfte vorhergehendes *mit einem Bericht* sein). Unschön in diesem Satz ist auch *die Aufteilung in ... Teile*. Unentschuldigbar ist die Kasusverschiebung in '*seitens* des Betriebes und dem Vorstand,' besser als *seitens* ist übrigens *vonseiten*, wenn nicht einfaches *von* genügt.

4.8. *Zwar ohne aber?* Auf *zwar* muss *aber* oder *jedoch* folgen, sonst hängt es in der Luft. Das Wort, das für *zwar* eintritt, wenn es allein bleiben soll, ist *allerdings* (dialektal auch *freilich*). Und bitte das *aber* noch im selben Satz anbringen, damit der Leser nicht zu lange wartet, was allerdings immer noch besser ist, als ihn vergeblich warten zu lassen!

4.9. **Gefolgt von und das Passiv.** Das Verbum *folgen* verlangt den Dativ ('Ich folge *ihm*'). Folglich ist 'Verein A *gefolgt von* Verein B,' obwohl sehr geläufig und praktisch, grammatisch falsch. Mit noch größerer Entschiedenheit zu verwerfen ist jedoch das regelrechte Passiv in 'Verein A *wird gefolgt von* Verein B.' Auch ein unpersönliches Passiv lässt *folgen* nicht zu: *'Es kann dem nicht gefolgt werden' ist ungrammatisch. Auch 'Dem kann beigeipflichtet werden' sollte man vermeiden. Dagegen ist dieses Passiv in einigen Fällen möglich geworden, in denen es zur Vermeidung des auktorialen *ich* oder anstelle von *man* benutzt wird, zB 'Es kann nunmehr einigen Ansätzen anderer Art nachgegangen werden'; 'Es kann davon ausgegangen werden' (statt besser 'Es ist nunmehr möglich, ... nachzugehen'; 'Man kann davon ausgehen').

Da das Partizip das gleiche Subjekt haben sollte wie das finite Verb des Satzes, kann man nicht sagen 'Unterstützend werden die wesentlichen historischen und literarischen Entwicklungen vom Mittelalter bis zur Gegenwart dargestellt'. (Remedur: 'Zur Unterstützung des Vorzutragenden werden ...'). Der Fehler ist leider häufig. – Zum Passiv bei *um ... zu* siehe III.4.1.

4.10. **Verbsyntax.** 'Deshalb lässt uns an einen Tisch setzen', sagt ein Bundesminister in einem Interview, und in einer wissenschaftlichen Arbeit heißt es 'Im Grundsatz zuzustimmen ist auch, dass die Landschaften des Künstlers mit ähnlichen Darstellungen in der Literatur zu sehen sind' (korrekt: 'zuzustimmen ist auch der Erkenntnis, dass'; *dass* leitet einen sog. Appositivsatz ein). Sehr häufig ist eine Fehlkonstruktion beim Verbum *assoziiieren*, zB 'Bei dem Wort *Ehre* assoziiert die Bevölkerung eine Eliteklasse' (statt korrekt 'mit dem Wort *Ehre*'); 'Die Kürzung SALT lässt kaum positive Bedeutungen assoziiieren' (statt '... lässt aufkommen' oder 'wird kaum mit positiven Bedeutungen assoziiert').

4.11. 'In Die Räuber' oder 'In den Räubern'? Zwar ist es korrekt zu schreiben 'Schiller sagt in *Die Räuber*', doch es klingt merkwürdig pedantisch. Regel: Wo immer es nicht auf Exaktheit des Titels ankommt, schreibe man natürlich und beziehe den Artikel eines Titels in die Syntax des Satzes ein, zB 'in den *Räubern*', 'in der *Zeit*'. Ja, man sagt sogar 'im *Faust*', obwohl es im Titel gar keinen Artikel gibt, weil dies natürlicher klingt als korrektes 'in *Faust*'.

5. Stilistisches

5.1. **ZB (z.B.) ... u.a./usw (usw.)?** Nach einer durch zB eingeführten Aufzählung, so heißt es, kann logischerweise nicht mehr u.a. oder usw folgen, weil Beispiele eben nur Beispiele sind und stets eine Auswahl aus einer Gesamtheit darstellen. Die Regel ist jedoch pedantisch, weil ja auch gemeint sein kann, es gebe weitere *Beispiele*, die man nicht aufzählen wolle. – In manchen Fällen ist zB auszuschreiben (siehe III.2.4), und in deutschem Text schreibt man *usw*, nicht *etc*.

5.2. 'Bekanntlich'? Vielleicht hat der sog. Angeber nicht nur mehr vom Leben, sondern auch mehr von der Wissenschaft, und niemand ist frei von der Versuchung, zum Ausdruck zu bringen, dass er dies oder jenes (selbstverständlich) wisse, weil es 'bekanntlich' so sei. Der Leser, der es *nicht* weiß, ist geübend zerknirscht: eine feine Art von Repression durch den Autor mit Hilfe von 'bekanntlich'! Allerdings gibt es schlimmere Arten stilistischen Angebertums: siehe III.5.5.

5.3. **Missverständliches selbst.** Da *selbst* auch 'sogar' bedeuten kann, kommt es gelegentlich zu einer ambigen Wortstellung, zB 'Was mein Buch angeht, so hätte ich selbst bei einem späteren Erscheinungstermin nichts unternommen' (*ich selbst* oder *selbst bei einem späteren Erscheinungstermin?*). Besserung: *ich persönlich* bzw. *sogar*.

5.4. **Falsche Stilebene.** Ebenso wenig wie allzu hochtrabende stilistische Experimente sind umgekehrt ausgesprochen saloppe Stilformen angebracht. Auch hier sind die Grenzfälle gefährlicher als die weniger häufigen Extreme. Niemand wird wahrscheinlich schreiben, 'Das haute nicht hin', aber schon ein 'Das kam nicht an' kann in einem ungeeigneten Kontext merkwürdig klingen. Die folgenden Fälle sind mir begegnet: *Hierbei spielte die erste Geige ein gewisser X; er war eine Kanone auf seinem Gebiet; unter aller Kanone; sein Besitz war flöten gegangen, draufgegangen; er war abgehauen; er war danach so geladen* (= 'erzürnt'); *in dieser miesen Situation*; ferner die Wörter *Mumpitz, Knackpunkt, Flop, Kniff* (für *Kunstgriff*). Auch die sog. Tmesis ist deutlich umgangssprachlich oder dialektal, zB 'Wo diese Form herkommt, ist nicht bekannt' (statt richtig *woher ...*); 'wo dies hinführt' (statt *wohin ...*). Letztlich ist es natürlich eine Geschmacksfrage, wie weit man in Richtung auf saloppe

Ausdrucksweisen gehen möchte und wo die Grenze zu einer eher peinlichen Burschikosität zu ziehen ist.

5.5. Jargon. In den sog. Geisteswissenschaften stößt man – eher als in den Naturwissenschaften – oft auf einen erschreckenden Jargon. Zwar ist die Stilebene richtig, aber es wird übertrieben. Es scheint mir eine Aufgabe zukünftiger Universitätserziehung zu sein, die wissenschaftliche Einfachheit (was manchmal gleichbedeutend mit Ehrlichkeit sein kann) wieder zu Ehren zu bringen. Wer schreibgewandt, aber unehrlich ist, wird leicht ein Opfer des Nach-mir-die-Sintflut-Syndroms: er häuft gelehrt klingende Fremdwörter, baut komplexe Sätze und kleidet auch noch einfache Inhalte in bombastische Aussagen – alles in dem Bewusstsein, dass der Leser schuld sei, wenn er Verständnisschwierigkeiten habe. Dies ist die hässlichste Form von Repression gegenüber dem Leser. Stilistisches Imponiergehabe zeigt zB der folgende Satz, der inhaltlich das Gegenteil dessen fordert, was er stilistisch demonstriert: 'Ein sprachwissenschaftstheoretisches Postulat ist das der Adäquatheit metasprachlicher Feststellungen zu den empirisch beobachteten Phänomenen, das heißt: linguistische Extrapolationen sollen den tatsächlichen Verhältnissen gerecht werden'; soll heißen: 'Man beschreibe die sprachlichen Befunde adäquat!' Ein Semiotik-Kongress hatte sich u.a. vorgenommen: 'Grundlagentheoretische Reflexion handlungspragmatischer und kommunikationssoziologischer Bedingungen multimedialer Kommunikation mit dem Ziel der Entwicklung integrativer Ansätze einer Theorie sozialer Interaktion'. Die Kongressteilnehmer waren aufgerufen, 'verschiedene Initiativen nicht nur zu unterstützen, sondern mit ihren Beiträgen zu *materialisieren*'. Ob die Projektstrategien *implementiert* werden konnten, ist mir nicht bekannt. – Hier noch ein Stück moderner Musiksoziologie:

Die retroaktive Aneignung einer Jazz-Ära, in der ein emphatischer Affirmationsgestus zur Selbststeigerung im Zeichen des Freudentaumels verführte, und das unauffällige Updating von Allerweltsklängen im besten Sinne des Wortes testen die rezeptiven Befindlichkeiten der Jazz-Hopp-Klientel, indem sie die Möglichkeiten der hedonistischen Entgrenzung durch das Pingpong in der Zeitmaschine ständig neu definieren und wieder verwerfen. Wie reagiert der moderne Mensch mit den modernen Nerven auf den Lockruf der Libido, ist die Frage, die hier sommerlich-flockig und doch seriös gestellt wird.

Die Stelle, deren Analyse ich mir erspare, enthält reichlich Fremdwortjargon, den unnötigen Anglizismus 'Updating' und das saloppe 'sommerlich-flockig'. Auch das Beispiel in III.2.7 sowie die Beispiele 3 und 4 in III.5.8 kann man als Jargon bezeichnen.

5.6. Zitate. Die Warnung vor ungeschickten Verschmelzungen aus Hauptteil, Abschnitt 3.8 sei wiederholt. 'Esperanto scheidet für ihn aus, da "everybody will not learn a language," zitiert jemand einen englischen Autor. Besonders misslich sind auch Pronominalverrenkungen der folgenden Art: 'Er sagte, dass er seine "innere Kraft aus meiner ländlichen Umgebung" schöpfe' oder 'Das konnte er "aus meiner viermonatigen Erfahrung an der Universität Dresden" nicht gelten lassen.' (Richtig: Das Ganze in indirekter Rede belassen und *nicht* zitieren, also etwa 'Das könne er, wie er sagte, aus seiner viermonatigen Erfahrung ... nicht gelten lassen.') Es ist unnötig und störend, innerhalb der indirekten Rede noch einen kleinen Happen wörtlich zitieren zu wollen, weil die indirekte Rede ohnehin in direkte Rede übersetzbar ist.

Anfänger neigen manchmal dazu, ein Zitat einzuführen, indem sie dieses selbst Zitat nennen, zB 'Man kann dies auch als Kritik verstehen, wie aus folgendem Zitat von Müller hervorgeht: ...' (richtig: 'wie aus der folgenden *Bemerkung* von Müller hervorgeht'; man denkt sonst, Autor Müller habe das Mitgeteilte von einem anderen Autor zitiert).

5.7. Anglizismen. Zu den am häufigsten anzutreffenden Anglizismen gehören die folgenden: *in anderen Worten* (statt *mit anderen Worten*), *in 1994*, *in Englisch* (statt *auf Englisch*, früher *auf englisch*), *einmal mehr* (statt *wieder einmal*), *Für weitere Einzelheiten siehe* (statt *Weitere Einzelheiten siehe in ..., bei ...*) sowie die Parenthese in 'Beide Länder verzichten auf den Besitz von, und die Verfügungsgewalt über, atomare Waffen' (mit falschem Kasus in Bezug auf *von*). *Meinen* im Sinne von 'bedeuten' ist zwar nicht ganz neu, aber besonders in neuerer Zeit von engl. *to mean* aus populär geworden, wenn man sich pathetisch ausdrücken möchte, zB 'Parusie meint Anwesenheit und Gegenwart des Idealen im Realen' (statt 'unter Parusie versteht man ...', 'Parusie bedeutet ...').

Einflüsse auf die Wissenschaftssprache sind zahlreich, zB *Term* statt *Terminus*, *insistieren auf* (für *bestehen auf*), *mit Re-*

kurs auf, Konsistenz (für Folgerichtigkeit), Reliabilität, Deletion (für Streichung, Löschung), exhaustieren, Referent (für Bedeutung) – um nur einige wenige zu nennen. Es ist gänzlich unnötig, statt von einer Untersuchung von einem Check-up oder statt von einem Schrittmacher stets von Pacemaker zu sprechen. Bildungen wie *alludieren* (für 'anspielen auf') und *intuieren* (für 'intuitiv denken an') sind Anzeichen stilistischen Imponiergehaves.

5.8. Logik und Verständlichkeit. Eine logisch einwandfreie Ausdrucksweise ist kaum lehrbar. Auch ist die Grenze zwischen falschem Wortgebrauch, falscher Syntax und (nur) falscher Logik oft schwer zu ziehen. Wir betrachten die folgenden Beispiele: (1) 'Die Vorstellung, die Hochschule möge Stütz- und Nachholkurse anbieten, ist aus Kapazitätsgründen nicht möglich' (*Dr. Univ.-Ztg.* 19:604 [1978]). Zu beanstanden ist: (a) Eine Vorstellung ist kein Wunsch; *möge* ist daher falsch, *könne* wäre denkbar. (b) Wir können zwar von einer unmöglichen (dh. abwegigen, unsinnigen) Vorstellung sprechen, aber der Verfasser benutzt *nicht möglich* wörtlich. Er meint, es sei der *Universität* nicht möglich, solche Kurse anzubieten und hält zugleich wohl auch die Vorstellung mancher Leute, sie könne dies doch, für 'unmöglich' (dh. abwegig). (2) *Duden: Richtiges und gutes Deutsch* schreibt, zwischen *besonders wenn* stehe im allgemeinen kein Komma. Gemeint ist: 'zwischen *besonders* und *wenn*' oder 'innerhalb der Fügung *besonders wenn*'. *Zwischen* verlangt entweder zwei durch *und/oder* verbundene Nomina oder ein zählbares Nomen im Plural. Die zitierte *Duden*-Regel ist somit richtig (siehe III.2.6), ihre Formulierung jedoch missraten. (3) Im folgenden Beispiel stolpert man über das zweimalige *als*, was bei dem Imponierstil die Sinnerfassung zusätzlich erschwert:

In dem Maße, in dem die schulischen Curricula und Fächer in den Zugriff einer gesellschaftspolitisch orientierten Didaktik als Wissenschaft von der psychologisch und soziologisch abgesicherten Selektion und Vermittlung als jeweils relevant und 'gesellschaftsethisch' erkannter Inhalte gerät, unterliegt jedes Fach allgemeiner permanenter Innovation.

(4) Im vierten Beispiel ist die Verknüpfung von Haupt- und Nebensatz unlogisch und das Verbum *sich fixieren an* ungebrauchlich:

Entscheidendes Problem für die Kooperation von Linguistik und Literaturwissenschaft ist das, wo vorgeblich ihre Gemeinsamkeit liegt: im Text ... Die Literaturwissenschaft fixiert sich z.T. an der Individualität von Texten.

Es gibt zahlreiche weitere logische Fehler, die hier nicht systematisiert werden können, zB 'eine rückblickende Darstellung auf die Kämpfe der 60er Jahre' (statt 'eine auf die Kämpfe ... zurückblickende Darstellung'); 'aus beruflichen Gründen seines Vaters verbrachte er zwei Jahre in Berlin' (statt '... verbrachte sein Vater – und damit auch er – zwei Jahre'). Sehr häufig ist ein falscher Bezug bei Komposita mit Genitiv, zB 'das Beschreibungsinstrumentarium des Bevölkerungswachstums' (statt 'das Instrumentarium zur Beschreibung ...').

5.9. In Zitaten sprechen? Ein Sprechen in Zitaten, dh. der Ersatz der eigenen Formulierung durch Worte anderer, kann, wenn nur gelegentlich und sparsam angewendet, recht elegant wirken. Kritisch wird es, wenn dies zu einer Manier wird:

'Schließlich bedeutet die aus der Angst vor dogmatischer Verengung resultierende Ablehnung "fester Gattungsdefinitionen,"¹ "rigoristischer Bestimmungsversuche"² oder "starrer Normisierung"³ letztlich den Verzicht auf die Konstitution einer allgemein verbindlichen Terminologie und verschärft damit eine der "traditionellen Schwächen der Literaturwissenschaft: ihre Begriffs- und Kommunikationslosigkeit."⁴ [Die Ziffern weisen auf die Fundorte der Zitate hin.]

Hier werden einem einzigen Satz nicht weniger als vier Zitate von vier verschiedenen Autoren einverleibt. Das kann schließlich so weit getrieben werden, dass auch längere Zitate einfach in den Gang der eigenen Argumentation eingeschoben werden: wenn eben möglich, lässt der Verfasser andere für sich sprechen. Dies ist schlechter Stil und verkennt den Sinn des Zitierens, wie zu Beginn von Kapitel 3 dargestellt.

5.10. 'Wir' oder 'Ich'? Häufig wird gefragt, wie man in einer wissenschaftlichen Arbeit von sich selbst sprechen sollte. Der *pluralis modestatis* der ersten Person, auch als 'kommunikativer' oder 'auktorialer Plural' bezeichnet (*wir, uns, unser*), gehört zu den zahlreichen Konstruktionen, durch die das auktoriale *ich* sprachlich vermieden werden kann. Zu solchen rivalisierenden Konstruktionen gehört das Passiv ('Es wird darauf hingewiesen ...'), der Konjunktiv ('Es sei noch erwähnt ...') sowie die Kon-

struktion in der dritten Person: 'Der Verfasser ist der Meinung ...'. Die letztere Form wirkt heute bereits gestelzt und kann hier und da sogar missverstanden werden, zB in Rezensionen. Ob sie dennoch gelegentlich am Platze sein kann, bleibe dahingestellt. Sicher ist, dass der auktoriale Plural, der noch keineswegs ausgestorben ist, heute antiquiert wirkt. Wer ihn benutzt, wirkt ebenso affektiert wie Malvolio in gelben Strümpfen (in Shakespeares *Was ihr wollt*). Dass diese Plüsch-Reminiszenz dennoch unausrottbar zu sein scheint, beweisen zahlreiche Arbeiten einschließlich einiger Übersetzungen. Mir ist eine Projektbeschreibung im *wir*-Stil begegnet, bei der zurückgefragt werden musste, ob es sich um ein Kollektivunternehmen handele. Ein solcher Fall dürfte für sich sprechen.

Von diesem 'exklusiven' auktorialen *wir* zu unterscheiden ist das 'inklusive' auktoriale *wir*, das den Leser sozusagen in das Gemeinschaftsunternehmen der Gedankenführung einzubinden sucht und das ohne weiteres gestattet ist. Man kann durchaus sagen 'Wie wir im letzten Abschnitt gesehen haben' (dh der Leser und ich) oder 'Wir kommen jetzt zur nächsten Frage', ja sogar – als Grenzfall – 'Wir stellen dies folgendermaßen dar', aber nicht 'Wir machten den folgenden Versuch' oder 'unseres Wissens', wenn der Autor sich selber meint. Dass andererseits ein allzu häufig auftretendes *ich* auch als aufdringlich empfunden werden kann, ist verständlich, nur systematisch meiden sollte man es auf keinen Fall.

5.11. Modernismen. Innovation und Nachahmung sind die Motoren des Sprachwandels. Irgendjemandem fällt als Übersetzung von engl. *in this field* nichts besseres ein als 'auf diesem Felde' (statt 'auf diesem Gebiet'). Dies gilt jedoch bald als modisch und schick. Als in den 60er Jahren *hinterfragen* Mode wurde, war meine Haltung zunächst abwehrend, aber auch ich kann nicht bestreiten, dass es ein nützliches Verbum ist. Für das in III.5.5 noch abfällig behandelte *implementieren* kann Ähnliches gelten. Dennoch ist Vorsicht geboten. Oft sind mit stilistischen Moden zugleich gruppensprachliche Etikettierungen und Bekenntnisse verbunden, so dass der naive Gebrauch bestimmter Neologismen peinlich wirken kann. Es zeugt *nicht* von gutem Geschmack, wenn man Journalisten und Politiker nachahmt und etwa das Verbum *verkommen* (zu) für alle möglichen läppischen Situationen benutzt, zB 'Die Regierung ist

zu einem Reparaturbetrieb verkommen" statt '... ist nur noch' oder allenfalls 'ist heruntergekommen zu'.

5.12. Elegante Variation? Es ist richtig, unnötiges Wortgeklänge zu vermeiden ('*Häufig* stößt man auf eine *Anhäufung* von ...'; besser: 'Oft ...'), aber die als absichtlich erkennbare Variation ist stilistisch ebenfalls unangebracht ('Der Roman *erschien* 1952, die Gedichte *kamen* ein Jahr später *heraus*, und die Tagebücher *wurden* 1963 *veröffentlicht*'). Sie kann sogar irreführend sein, wenn sie Fachbegriffe betrifft, deren Wiederholung man nicht zu scheuen braucht.

5.13. Hinkende Metaphern. Hier drei Beispiele: (1) 'Thematisch hat der Band zwei Schwerpunkte: der eine knüpft an die Jahrestagung von 1993 an, der zweite gilt der Literatur'. Ein anknüpfender Schwerpunkt? Schwerpunkte liegen irgendwo oder betreffen etwas! (2) 'Damit fallen die Weichen in Richtung auf Methode 2'. Würfel und Entscheidungen fallen, Weichen werden gestellt oder 'stehen auf (Fahrt)!' (3) 'Man drängte die Kommission, einen Beschluss zu fällen.' Man fällt ein Urteil und fasst einen Beschluss!

5.14. Falsche Fährte. Man richte seinen Stil so ein, dass der Leser nicht einen anderen Fortgang des Textes vermuten muss, als tatsächlich eintritt, zB 'Das Wörterbuch will allen Sprechern gerecht werden und führt deswegen so viele Aussprachemöglichkeiten auf, wozu viel Platz erforderlich ist' (statt 'und führt daher sehr (!) viele ...'; man erwartet sonst: *deswegen, weil*). Oder: 'Aus dieser geschilderten Auffassung heraus erwächst logischerweise die der Prager Schule vollkommen entgegengesetzte Untersuchungsmethode, insofern als ich auch bei schriftlichen Texten eine Intonation postuliere.' Man merkt zu spät, dass die entgegengesetzte Methode die des Sprechenden ist, was durch ein mutiges '*meine* ... Untersuchungsmethode' vermieden worden wäre.

5.15. Präzision um jeden Preis? Die Sprache von Software-Beschreibungen und Gebrauchsanweisungen ist heute immer häufiger zu beanstanden. Solche Texte ergehen sich, von Fachleuten verfasst, allzu oft in einer scheinbar objektiv erforderlichen Präzision, die dennoch eher verdunkelnd als erhellend wirkt. Hier ein Beispiel aus einer Beschreibung von Software

zur Textdatenverarbeitung, bei der es um eine simple Tabulatorbenutzung geht:

& *T_n*: Auf Tabulator *n* positionieren. [...] *n* = 0: Es soll auf den mechanisch nächsten Tabulator positioniert werden (dh auf den Tabulator, der auf die aktuelle Position oder weiter rechts gesetzt ist und der der Nummer nach als nächster auf den Tabulator folgt, der zuletzt in der gleichen Zeile angesprochen wurde bzw. die niedrigste Nummer hat, falls zum ersten Mal in der Zeile ein Tabulator angesprochen wird). Falls es keinen solchen gibt, wird auf den rechten Rand positioniert [ergänze: nachfolgender Text wird in die nächste Zeile geschoben!]. Falls die Tabulatorpositionen alle aufsteigend sind, entspricht die Funktionstaste also der Tabulatortaste auf einer Schreibmaschine.

Dies ist in erster Linie deswegen so verwirrend, weil nicht gesagt wird, dass nicht unbedingt von links nach rechts aufsteigend nummeriert werden muss, sondern die Nummernfolge zB auch 2-1-5-3-6-4 sein kann. Zugleich hat die vermeintlich notwendige Präzision der Verständlichkeit abträgliche Redundanzen hervorgebracht. Damit können wir eine einfache neue Stilregel aufstellen: Stimmigkeit ist nicht gleich Verständlichkeit!

5.16. Sexismus, Angstformen und Ähnliches. Sprachliche Sexismen sind oft nicht leicht zu vermeiden. Kann man nicht auf den Plural ausweichen, bleibt nichts, als *er/sie* bzw. *sein/ihr* oder – etwas kürzer – auch *jede/r* zu setzen. Absurd wirken jedoch die aus Angst vor Sexismus vor allem bei um Stimmen bangenden Politikern geläufig gewordenen Binome vom Typ 'Bürgerinnen und Bürger,' 'Wählerinnen und Wähler' usw, weil, sprachlich gesehen, *Bürgerin* die sog. 'markierte' Form ist, die nur dann benutzt wird, wenn es auf das Geschlecht ankommt, während *Bürger* als nicht-markierte Form für beide Geschlechter steht (besonders der Plural *Bürger*, der sich in nichts von einem neutralen Plural wie *die Studierenden* unterscheidet). Sicher ist der männliche Artikel in 'der Bürger' misslich, aber nicht misslicher als 'das Kind' oder 'die Katze' (was von Kindern wohl als diffamierend bzw. von Katern als sexistisch empfunden wird). Unnötig, wenn nicht unsinnig, ist es daher auch, die Form *Bürgerinnen* als die nicht-markierte und damit generelle Form zu verwenden oder die männlichen und weiblichen Formen abwechselnd zu gebrauchen. Auf den ersten Blick praktisch scheinen eher neue Schreibungen wie *BürgerIn*, *BürgerInnen* zu sein, doch die Sache funktioniert

schlecht bei *Kolleg[e]In*, und auch der umlautenden *HündIn* muss man diese Ehre wohl versagen. Nur sprachsoziologisch unbedarfte Witzboldinnen und Witzbolde werden auch *man/frau* schreiben; denn in diesem Falle tut schon die Orthografie *man* den Charakter des Wortes als den eines Pronomens kund, das bedeutungsmäßig nichts mit dem Nomen *Mann* zu tun hat.

ANMERKUNG: Es ist interessant zu sehen, dass zuweilen dieselben Pedanten, die uns die umständlichen Binome bescheren, unbekümmert und gedankenlos von *Bananenrepubliken* sprechen und mit einem derartigen Dysphemismus eine Staatsform und einen Wirtschaftszweig zugleich diffamieren – von der 'sprichwörtlichen alten Oma' oder 'Lieschen Müller' gar nicht zu sprechen. Nach wie vor ist auch die markierte Form 'BRD' nicht ausgestorben. Sie weist ihre Benutzer als ehemalige Ost- oder Linkssympathisanten aus, wobei sich wissenschaftliche Autoren dieser Richtung natürlich gern auf ihre Kürze (etwa in Kopfleisten von Tabellen) berufen.

6. Ahnungslose Plagiatoren

Wer einen fremden Text wörtlich oder inhaltlich übernimmt und ihn als seinen eigenen ausgibt, betrügt den Leser und macht sich des Plagiats schuldig. Man sollte vermuten, dass so etwas nur ganz selten vorkäme und somit kaum einer Diskussion bedürfte. Erstaunlicherweise sind jedoch zahlreiche Seminararbeiten, die wir zu lesen bekommen, voller Plagiate, manche von ihnen sogar ein einziges Plagiat, ohne dass ihren Verfassern dies klar geworden wäre. Und darüber muss einmal gesprochen werden. Oft führen verhältnismäßig harmlos wirkende Indizien zur Entdeckung böser Plagiate. In einer Semesterarbeit fiel mir auf, dass im Zusammenhang mit der englischen Orthografie plötzlich von Klassenprivilegien die Rede war, die angeblich durch orthografischen Konservatismus gefestigt würden. Es war nicht schwer, als Quelle hierfür eine Ostberliner Schrift aus den sechziger Jahren auszumachen. Der Verfasser der neueren Arbeit hätte sich mit ihrem Inhalt identifizieren oder auseinander setzen können; sein stillschweigendes 'Abschreiben' war eine – wenn auch vielleicht ungewollte – Täuschung des Lesers. In einem anderen Fall wurde ich von einem Kollegen mit einem kurzen Satz unter Benutzung von Anführungszeichen zitiert, wofür auch brav die Quelle angegeben

wurde. Tatsächlich aber war auch ein großer Teil des nachfolgenden Texts einschließlich eines längeren Zitats von mir entlehnt worden, was aber nun gerade wegen des vorausgehenden *wörtlichen* Zitats dem Leser als eigener Text des betreffenden Autors verkauft wurde. Hier lag offensichtlich eine absichtliche Lesertäuschung vor.

In der Regel sind die Plagiate in Studentenarbeiten unbeabsichtigt. Die kopierten Quellen sind oft schon deswegen leicht zu ermitteln, weil sie in der Bibliografie oder in Anmerkungen offen genannt werden, manchmal sogar mit dem Werk identisch sind, über das nach Nennung von Autor und Titel gerade berichtet wird, so dass sich nun die Frage stellt, ob eine derartige Nennung denn nicht genüge. Die Antwort ist ein klares Nein, und dies wird offenbar von vielen nur mühsam oder gar nicht verstanden. Die studentischen Plagiate sind in erster Linie ein *stilistisches* Problem.

Die Frage, ob jemand das Werk, das er exzerpiert hat, in der Bibliografie oder sogar in verstreuten Anmerkungen erwähnt (etwa bei Gelegenheit wörtlicher Zitate) spielt für die Plagiatfrage überhaupt keine Rolle. Das ganze Problem spitzt sich auf die Frage zu: Sind die stilistischen Signale exakt und ausreichend genug, damit der Leser an jeder Stelle *des Textes* entscheiden kann, ob der Verfasser selbst zu ihm spricht oder ob er nur irgendetwas aus zweiter Hand mitteilt. So kann man zB im Text oder in einer Anmerkung sagen, 'Die folgenden Ausführungen nach ...', und der Leser wird auch faktische Darstellungen im Indikativ richtig verstehen. Doch Vorsicht! Der Leser wartet darauf und rechnet damit, dass der Autor bald wieder selbst zu ihm spricht, was er gewöhnlich schon annimmt, sobald ein neuer Absatz folgt, es sei denn, sein Autor hat ein Signal für ihn gesetzt, das ihm mitteilt, dass die 'Verkehrsbeschränkung' weiterhin gilt, beispielsweise durch ein eingeschobenes '– so Autor X –'. Man mache sich endgültig von der Vorstellung frei, dies durch Anmerkungen erreichen zu wollen. Ein Literaturhinweis am Ende eines Absatzes lässt den Leser darüber im dunklen, was damit genau abgedeckt werden soll, ganz abgesehen davon, dass dieser natürlich *bis* zum Antreffen des Hinweises davon ausgehen muss, dass der Verfasser mit seinen eigenen Worten Eigenes mitteilt.

Jeder Text 'impliziert' den Leser, der auch die ungewollten Irreführungen übel nimmt und nicht plötzlich entdecken

möchte, dass sein Autor mit den Worten eines anderen Autors zu ihm gesprochen hat, ohne dass er dies wissen konnte. Da ist es unter Umständen für den Verfasser einer Arbeit, falls er zu berichten hat, noch das einfachste, sich der indirekten Rede zu bedienen, auch wenn der Umgang mit dem Konjunktiv im gegenwärtigen Deutschen immer größere Schwierigkeiten zu bereiten scheint (siehe III.4.2). Auf jeden Fall aber muss der Leser wissen, woran er ist. Auch den ahnungslosen Plagiator erwartet kein Freispruch.

Prof. Dr. Ewald Standop
o. em. Professor der englischen Philologie
an der Universität Würzburg

Dr. Matthias L.G. Meyer
Institut für englische Philologie
Universität Würzburg

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Standop, Ewald:
Die Form der wissenschaftlichen Arbeit / Ewald Standop / Matthias L. G.
Meyer. – 15., überarb. Aufl. – Wiesbaden : Quelle und Meyer, 1998
(UTB für Wissenschaft : Uni-Taschenbücher ; 272)
ISBN 3-8252-0272-0 (UTB)
ISBN 3-494-02248-8 (Quelle und Meyer)

15., überarbeitete Auflage 1998

© 1973, 1998, by Quelle & Meyer Verlag GmbH & Co., Wiesbaden
ISBN 3-494-02248-8

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für
Vervielfältigungen auf fotomechanischem Wege (Fotokopie, Mikrokopie),
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbei-
tung in elektronischen Systemen.

Einbandgestaltung: Alfred Krugmann, Stuttgart
Gesamtherstellung: Zehnersche Buchdruckerei, Speyer
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany / Imprimé en Allemagne
Schrift: Garantond 10/10 und 9/9 (Text) sowie Univers

ISBN 3-8252-0272-0 (UTB-Bestell-Nummer)

Inhalt

Abkürzungsverzeichnis	VIII
Vorwort	X
1. Zur Technik des wissenschaftlichen Arbeitens	1
1.1. Arten von Arbeiten 1 – 1.1.1. Dissertation und Prü- fungsarbeit 2 – 1.1.2. Die Seminararbeit 2 – 1.1.3. Die Facharbeit 3 – 1.1.4. Das Protokoll 4 – 1.2. Der Stil wis- senschaftlicher Arbeiten 5 – 1.3. Arbeitsmethodik 6 – 1.3.1. Das Thema 6 – 1.3.2. Erste Orientierung 7 – 1.3.3. Das Exzerpieren 8 – 1.3.4. Arbeitsbegleitmappe 10 – 1.3.5. Bibliotheksbenutzung 11 – 1.3.6. Plan und Gliederung 16 – 1.3.7. Vom Rohentwurf zur Reinschrift 17	
2. Übersicht und Gesamtanlage	21
2.1. Materialanordnung 21 – 2.2. Seitenzählung 22 – 2.3. Die Titelseite 22 – 2.4. Die Widmung 24 – 2.5. Das Vor- wort 24 – 2.6. Nachdruckerlaubnis 24 – 2.7. Einleitung und Schluß 25 – 2.8. Gliederungstechnik 26 – 2.8.1. Dezi- malzählung 26 – 2.8.2. Traditionelle Gliederung 27 – 2.9. Überschriften und Abschnittstitel 28 – 2.10. Das Inhalts- verzeichnis 30 – 2.11. Tabellen, Abbildungen, Texteinlagen 32 – 2.12. Register 33	
3. Zitat und Hervorhebung	35
3.1. Das Zitat 35 – 3.2. Der Umgang mit Zitaten 35 – 3.3. Quellen und Ausgaben 36 – 3.4. Genauigkeit des Zitats 36 – 3.5. Interpolationen 38 – 3.6. Ellipsen 39 – 3.7. Ein- führung und Verschmelzung 40 – 3.8. Fremdsprachliche Zitate 40 – 3.9. Versizitate 41 – 3.10. Prosazitate 42 – 3.11. Die Hervorhebung 44	
4. Die Anmerkung	51
4.1. Zweck der Anmerkung 51 – 4.1.1. Erläuterungen und Modifizierungen 51 – 4.1.2. Dokumentation 51 – 4.1.3. Nachträge 52 – 4.2. Alternativen zur Anmerkung 53 – 4.2.1. Bibliografiebezogenes Zitieren (Autor-Jahr-System)	